

## **COPYRIGHT**

**Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.**

## Zeitfragen

Titel	„Kleinbürgerdämmerung“ – Deutschsprachige Literatur im Jahr 1957
Autor	Fritz-Jochen Kopka
RedakteurIn	Sigrid Wesener
Sendetermin	30.6.2017 ( = Wdh. vom 03.04.2007)
Ton	Boris Hofmann
Regie	Rita Höhne
Besetzung	Eva Kryll, Daniel Minetti und Robert Gallinowski

### **Sprecher**

1957 wurden die ersten Wehrpflichtigen eingezogen,

### **Sprecherin**

Wissenschaftler protestierten in der Göttinger Erklärung gegen die Atomrüstung,

### **Sprecher**

In der DDR entstanden die biwa-Läden

### **Sprecherin**

biwa gleich billige Waren

### **Sprecher**

Die Stalinisten witterten nach der Verhaftung von Janka und Harich Morgenluft.

**Sprecherin**

Was für ein schönes Jahr

**Sprecher**

Sparen Sie sich Ihren kleinbürgerlichen Sarkasmus.

**Sprecherin**

Wenn ich mir eine Frage... Wie sah damals ein Schriftsteller aus?

**Sprecher**

Darauf kommt es bei einem Schriftsteller ja auch an...

**Sprecherin**

Ich dachte...

**Sprecher**

(diskretes Räuspern) Max Frisch trug Fahrradklammern in den Hosen. Hans Magnus Enzensberger hatte den Gesichtsausdruck eines Schwerhörigen. Martin Walser wirkte wie ein Vikar, Alfred Andersch wie ein Eremit. Heinrich Böll hatte die Unauffälligkeit gepachtet, Ingeborg Bachmann gerade Abitur gemacht. Erich Arendt sah aus wie ein Weltbürger aus Neuruppin. Und: Erwin Strittmatter...

**Sprecherin**

... der Ostdeutsche,

**Sprecher**

Mann aus der Lausitz: Schiebermütze, Knickerbocker, Fliege. Als halbes Kind schon die Dichterpfeife zwischen den Zähnen. Eine ausladende krause Haarlocke schwappt nach links rüber. Das sind genau die Haare, die ihn schon früh verlassen. Breitrempige Hüte, ein Künstler vom Lande.

**Sprecherin**

Landschriftsteller. So scholl es ihm aus dem Westen entgegen...

**O-Ton Strittmatter**

**Diese Festlegung auf Landschriftsteller, die geht ja so weit, dass gewisse Leute mich**

einordnen wie einen Heimatschriftsteller, ja, das lehne ich ab, denn wer den

Wundertäter wirklich gelesen hat, muss ja gemerkt haben, dass er in ganz Europa spielt, hinter dem Polarkreis, in Russland, Frankreich, in Berlin, unten in der Ägäis, also mehr Welt mehr kann man gar nicht einfangen. Aber. Er ist nicht gelesen worden. Das ist immer das, was mich ärgert, wenn man hier sagt, er ist eben ein Landschriftsteller.

**Sprecherin**

Er ärgerte sich bis ans Lebensende.

**Sprecher**

Ab 1954 reüssiert der Dichter auch als Pferdezüchter. Im August 54 kauft er das erste Pony und wird Mitglied einer Zuchtgemeinschaft für Kleinpferde. Später kommen arabische Vollblutpferde hinzu. Die Zucht ist nicht nur Liebhabersache, sie soll sich auch rechnen, nach dem Motto des Großvaters: Ein Handelsmann muss rechnen können, am besten im Kopf.

**Sprecherin**

Mit dem Roman „Der Wundertäter“ bekam Strittmatter die Leute auf seine Seite. Er schildert die schwer auf den Deutschen lastende Zeit des Faschismus, zumal auf dem Lande und in den kleinen Städten, in den Backstuben und auf den Tanzböden, und ebenso die auch schon tragische Zeit, die dahin führte, ohne die Leser

**Sprecher**

und sich

**Sprecherin**

damit anzuklagen oder zu peinigen. Aber er benennt sie und weicht ihr nicht aus, gehört nicht zu den Beschweigern, die durch Faschismus und Krieg gingen und taten, als hätten sie nichts gesehen.

**Sprecher**

Diese merkwürdige Kriegs- und Nachkriegsgeneration, die schuldig und unschuldig war, Leid verbreitete und selbst litt, versuchte, über die Vergangenheit hinwegzukommen...

***Sprecherin***

... und muss dabei selbstgerecht sein – denn es gab niemand anderen, der sie gerecht hätte beurteilen können.

***Sprecher***

Ich erinnere mich. Ich erinnere mich sogar gern. Der Wundertäter. Stanislaus Büdner. Sohn eines skurrilen Glasmachers. Die Überlebenskräfte einfacher Menschen, Phantasie, Einfallsreichtum. Den Roman habe ich in Fortsetzungen in der Schweriner Volkszeitung gelesen. Wie man heute über das Fernsehprogramm von gestern spricht, tauschte man sich damals über Leben und Taten des Wundertäters aus. Ich weiß, dass ich ihn nachgeahmt habe, mir Wunden zufügte, ohne Schmerzen zu empfinden, und noch heute glaube ich manchmal, wie Stanislaus Büdner Menschen hypnotisieren zu können.

***Sprecherin***

Jeder Mensch kann Wundertäter sein.

***Sprecher***

Wenigstens in der Phantasie. Der Wundertäter ist ein unzeitgemäßes Geschöpf, dessen Schwächen in gnädigen Momenten seine Stärken sind. Er kann nicht tun, was die anderen tun. Er verschwindet nicht in der Gruppe. Er ist, je älter er wird, umso öfter, ein Opfer seiner unausgebildeten Anpassungsfähigkeit. Strittmatters Held setzt die Umwelt in Erstaunen, weil er sich den allgemeinen Einverständnissen widersetzt, viel kreatürlicher ist, größere Nähe zu den Erscheinungen hat. Er lebt nicht so aus zweiter Hand wie andere, setzt sich aber auch größeren Irrtümern aus.

***Sprecherin***

Arm, einfältig, bauernschlau. Ein ewiger Pechvogel, der letztlich doch Glück hat.

***Sprecher***

Das sind die Erzählungen eines Autors, der sich hinter der Maske des Naiven, der Naturbeobachtung versteckt, weil er sich auf Grund seiner unzureichenden Ausbildung, möglicherweise ein Leben lang, unsicher fühlt.

### **Sprecherin**

Die Kriegsgeneration.

### **Sprecher**

Bedrängt durch die Rätselhaftigkeit des Daseins war der Mensch darauf angewiesen, seine Selbstdeutung über ein Nicht-Ich, ein Anderes-als-Menschliches heranzuholen, mutmaßt der Philosoph Arnold Gehlen. Die primitiven Religionen haben überall in der Natur wortlose Antworten auf die Frage nach dem Wesen des Menschen wahrgenommen.

### **Sprecherin**

Büchner taumelt wie der Mann ohne Schatten durch konturenlose Städte und Landschaften. Der Schatten, den er verkauft hat, ist die Gemeinschaftlichkeit. Er ist ein Einsamer, kaum in der Lage, sein soziales Verhalten anzugleichen. Er kommuniziert mit Büchern, sieht sich als Privatgelehrter, flieht vor älteren Frauen, die ein Faible für den Sonderling haben und sucht die Nähe von Mädchen, vor denen er seine Träume aufblättern kann. Am Ende ist er hochmütig genug, seine Liebsten banal zu finden.

### **Sprecher**

Alles ist episodisch verkürzt, mit Humor oder Poesie zu einem schnellen Ende gebracht.

### **Sprecherin**

Heiner Müller zitiert zur selben Zeit Paul Valéry: Humor ist eine Kapitulation des Denkens. Vielleicht auch eine Verweigerung des Leidens.

### **Sprecher**

Und doch leidet er. Der Autor und sein Held auch.

### **Sprecherin**

Für den Einzelgänger ist überall Fremde. Analog zum Krieg empfindet er die Entwertung seines Lebens.

### ***Zitator Wundertäter***

Stanislaus lag nicht in den Wäldern seiner Kindheit. Der große Weltwind hatte ihn aufgehoben wie ein Staubkorn, ihn zuerst in seinem Heimatlande hin und her geweht und hatte dann dieses Staubkorn Stanislaus ein Weilchen im Lande Frankreich auf dem Fleck Paris liegenlassen. Schließlich war das Staubkorn gar in einen Sturm geraten und in die Wälder unterhalb des Erdpols gewirbelt worden... Er wollte die Wärme, die er bei Menschen nicht fand, bei den Tieren suchen... Sie bauten Bunker, legten Vorratsschuppen an, täfelten Offiziersbaracken mit Birkenholz, richteten einen Kompaniehaushalt ein und warteten auf den Krieg... Stanislaus hatte keine hohe Meinung mehr von sich und seinesgleichen... Sie schossen nach der Einsamkeit, die sie zu überwältigen drohte, führten Krieg gegen die Stille, die sich anschickte, sie zu verschlingen.

### ***Sprecherin***

Im Krieg versiegt der Wunderglaube Büdners. Selbst seinen Akteuren ist der Krieg unverständlich. Er treibt sie durch Europa. Sie wissen nicht, warum sie in Paris, Karelien, Serbien, Griechenland sind. Sie wissen nicht, was sie tun. Sie wissen nicht, was es mit dem Krieg zu tun hat. Sie wissen nicht, welchen Sinn es hat, dass sie auf der Welt sind. Sie wissen nicht, wohin sie fahren. Sie wissen nicht, wer auf sie schießt. Sie wissen nicht, auf wen sie schießen. Sie wissen nicht, warum sie sterben, sie wissen nicht, warum sie leben.

### ***Sprecher***

Im westdeutschen Feuilleton wird das Buch erst spät zur Kenntnis genommen, vermutlich in Zusammenhang mit der geplanten Publikation bei S. Fischer, die dann wegen des Mauerbaus (und Strittmatters angeblich bejahender Haltung dazu) nicht stattfindet. Als Sekretär des Schriftstellerverbands gilt er dort als Büttel der Funktionäre und Stalinist.

### ***Zitator***

Dennoch muss gerechterweise zugegeben werden, dass in dem Lausitzer Landarbeitersohn ein Stück Schriftsteller-Urbegabung steckt. Er scheint sich für diesmal vom Klassenkampf beurlaubt zu haben

### **Sprecher**

räumt die FAZ ein. Vom Klassenkampf beurlaubt. Vom Krieg gezeichnet. Im Osten Strittmatter, im Westen Heinrich Böll, Alfred Andersch.

### **Sprecherin**

Im Süddeutschen Rundfunk formiert Andersch ein Team, das Genietruppe genannt wird. Andersch selbst, Martin Walser, Helmut Heißenbüttel, Hans Magnus Enzensberger. Nach den Jahren der Isolation stellen sie den Anschluss an die künstlerische Moderne her. Den jungen Dichter Enzensberger hatte Andersch in der Stuttgarter Redaktion von Readers Digest entdeckt, wo der rechtschaffene unglücklich war. Andersch liest das Manuskript des jungen Mannes über schwarzen Humor und sieht sofort, dass hier einer ungewohnt wirkungsvoll mit Sprache umgeht. Ein Kleinbürger, der mit den Flügeln schlägt.

### **Zitator Andersch**

**Fast alle großen Begabungen entstehen aus kleinbourgeoisem Zusammenbrüchen, ... aus der Trauer, aus der Langeweile, aus der Dekadenz, die in den Wohnungen fallierender Buchprüfer, resignierender Studienräte, erfolgloser Schauspieler herrscht.... Die Welt der Funkhäuser, Redaktionen und Verlage ist die Welt des geistigen Kleinbürgertums.**

### **Sprecherin**

Wovon man sich lösen will, aber nicht kann.

### **Sprecher**

Kleinbürgerdämmerung.

### **Sprecherin**

Wenn Kleinbürger Kleinbürger Kleinbürger schimpfen, dann weiß man, dass man in Deutschland ist.

### **Sprecher**

Enzensbergers erster Gedichtband heißt: die Verteidigung der Wölfe gegen die Lämmer.

### ***Sprecherin***

Mehr als über die Urheber des Missbrauchs der Macht höhnt der Dichter, ein zorniger junger Mann

### ***Sprecher***

...endlich einer, in Deutschland...

### ***Sprecherin***

über jene, die den Missbrauch hinnehmen: die Lämmer. Oder sagen wir auch: Opfer.  
Vom Opferstatus berauschte Opfer.

### ***O-Ton Enzensberger***

Soll der geier vergissmeinnicht fressen?

Was verlangt ihr vom Schakal,

....

Ihr Lämmer, Schwestern sind,

Mit euch verglichen, die Krähen:

Ihr blendet einer den andern.

Brüderlichkeit herrscht

Unter den Wölfen:

Sie gehn in Rudeln

gelobt sein die Räuber: ihr,

einladend zur Vergewaltigung,

werft euch aufs faule Bett

des Gehorsams. Winselnd noch

lügt ihr. zerrissen

wollt ihr werden. Ihr

ändert die Welt nicht.

### ***Sprecherin***

Das steht

### ***Sprecher***

... finden die Kritiker

## **Sprecherin**

zwischen Heine und Brecht.

## **Sprecher**

Martin Walser sah in Enzensberger eher einen Nestroy.

### ***Zitator - Walser***

Viel Hoffnung sprach sich in seinem Widerwillen gegen die veränderungsbedürftige Welt nicht aus. Was als Anklage beginnt, wird immer wieder zur Klage. Ich habe mich schon seinetwegen geniert

### ***Sprecherin***

erzählt Walser

### ***Zitator - Walser***

wenn ich mit ihm etwa die Bahnhofshalle in Hamburg-Dammtor durchquerte und er plötzlich kleine heulende Schreie ausstieß. Aus Übermut. Aus eher traurigem Übermut. Das klang halb nach einem Hund, halb nach einer Eule.

### ***Musik***

## **Sprecherin**

**Alfred Andersch, Enzensbergers Förderer, mit dem er sich wegen des Ungarn-Aufstands überwirft ,  
schreibt schnell, an einer großen, pedantisch geordneten Tischplatte, mit weichen 4-B-Bleistiften oder Füllhalter und korrigierte nur wenig.**

### **Zitator - Richter**

Er war düster...

### ***Sprecherin***

sagte Hans Werner Richter....

### **Zitator - Richter**

**...hatte Visionen und Vorahnungen ...Er war auch arrogant, beinahe niederträchtig, bei Schnurres Lesung hielt er als erster demonstrativ den**

**Daumen nach unten, bis es ihm alle nachmachten, er machte Stimmung. Zwischen Grass und ihm bestand eine fast animalische Abneigung, Andersch konnte Grass' Anwesenheit kaum ertragen.**

### **Sprecherin**

Er ist kein Mann der Restauration, wie sie sich breit macht in Deutschland. Versteht sich als jener rechte Teil der Linken, der metaphysisches Terrain kultiviert, Gründe, Ab- und Hintergründe der menschlichen Existenz darstellt, als Bewahrer sowohl des „Nicht-Identischen“ wie als Liebhaber der melancholischen Stimmungen. Ein Einzelgänger, der in der Wildnis das Abenteuer des Neuen wagen will. Als Ursubstanz der Freiheit sieht Andersch das Chaos.

Wer vor dem Chaos Angst hat, soll nicht auf Freiheitssuche gehen.

### **Sprecher**

In Sansibar oder Der letzte Grund träumen alle vom offenen Meer.

### **Sprecherin**

Die mecklenburgische Küste im Herbst 1938, fünf Menschen in einer von magischem Licht erfüllten Landschaft versuchen, die minimalen Widerstandsräume im faschistischen Deutschland für sich zu besetzen, anders zu sein, zu fliehen, die Flucht möglich zu machen, sich nicht nur moralisch gegen den Faschismus zu behaupten, sondern sich auch von den erstarrten, gescheiterten Gegenbewegungen zu lösen.

### **Sprecher**

Gregor, der kommunistische Instrukteur, Knudsen, der Fischer, Judith, die Jüdin, Helander, der Pfarrer und der Junge, alle Einzelgänger, alle mit vagen Freiheitsphantasien, am Ende gelingt eine kleine Aktion, die Flucht Judiths und die Rettung der Plastik des lesenden Klosterschülers.

**Weil Andersch selbst kommunistischer Jugendfunktionär war, kann er mit Gregor, dem von der Fahne gehenden Kommunisten, die tiefste Gestalt in den Roman stellen.**

### **Sprecherin**

**Ein junger, grauer Mann.**

### **Zitator – Roman**

... ich steige aus. Ich habe genug für die Partei getan, dachte er... Ich gehe natürlich, weil ich Angst habe, dachte er unerbittlich. Aber ich gehe auch, weil ich anders leben

will... Eine ungeheure Ahnung stieg in ihm auf: konnte man ohne einen Auftrag leben? Kann man das... Nach den Regeln leben, ohne den Geist zu binden? Sowie man die Partei im Stich lässt, gibt es wieder Romantik, dachte Gregor.

### **O-Ton – Andersch**

Sansibar ist überhaupt nicht autobiographisch. Es ist zwar hervorgegangen aus einer Reise, aus einer Radtour an ein Stück der Ostseeküste, das da dargestellt ist, aber der ganze Sansibar-Stoff ist überhaupt nicht autobiographisch, ist aus bestimmte Elementen der Rettung des Werkes von Barlach hervorgegangen und ist im Gegensatz zu autobiografischer Literatur ausgesprochen, ich möchte sagen, ein objektiver Gegenstand.

### **Sprecher**

Andersch konstruiert womöglich eine historische Situation, einen historischen Roman schreibt er damit nicht. Er spricht aus, was ihm in diesem Augenblick wichtig ist. Der Wille zum unabhängigen Denken und Sehen. Die Literatur als Chance, aus schwer erträglichen Lebensverhältnissen auszubrechen, aus Irrtümern und Verdrängungen sich zu befreien, zur Probe zu handeln, Gegengeschichten zur eigenen Lebensgeschichte zu erzählen, ein Aufbruch zu Neuem, mehr Selbstbestimmung. Die Wahrheit klammert sich an einen wie ein ausgehungertes Kind, zitiert Heinrich Böll drei Mal in einer kurzen Besprechung des Romans „Der Umzug“ von Jean Cayrol. Es geht um displaced persons, deplazierte Personen, kleinbürgerliches Volk, hinter dessen Requisiten sich hübsche Lügen einquartiert haben, von denen die Bewohner nichts mehr spüren.

### **Sprecherin**

Böll sucht Alternativen. Findet, was er sucht. Irisches Tagebuch:

### ***O-Ton Böll – Irisches Tagebuch***

In Deutschland hatte dem Fremden einmal jemand gesagt: Die Straße gehört dem Motor. Welch eine Riesendummheit. In Irland war der Berichtende oft versucht zu sagen: Die Straße gehört der Kuh; tatsächlich werden die Kühe so frei zur Weide wie

die Kinder zur Schule geschickt... Wem die Straße gehört, ist in Irland noch lange nicht entschieden – und wie schön sind diese Straßen: Mauern, Bäume, Mauern und Hecken... Jedenfalls gehören diese schönen Straßen nicht dem Motor: sie gehören dem, der sie gerade beansprucht und der dann dem, der sie frei haben möchte, Gelegenheit gibt, seine Geschicklichkeit zu beweisen.

### **Sprecher**

Pfeifen im Walde, aber schön. Die Motoren sind nur die sichtbare Seite im Bruch der Verhältnisse, der Philosoph Arnold Gehlen macht sich viel mehr Gedanken über das, was sich, ausgelöst von der technischen Revolution, in den Hirnen tut.

### **Sprecherin**

Der Mensch kann viele Erscheinungen seiner Umwelt nicht mehr geistig erfassen, er ist – da er sie nicht versteht – zur Anpassung verurteilt, Anpassung als Selbstausslieferung an die wechselnden Umständen oder als Selbstausslöschung, Flucht in die Unauffälligkeit. Leitbilder, aus der bloßen Menschlichkeit entwickelt, sind stark gefühlsbetont und begrifflich zu unpräzise, um vom Wechsel der Umstände nicht gleich desavouiert zu werden oder gegebenenfalls der Rolle einer übernationalen, überkonfessionellen Verkehrsmoral der nahe zusammengedrängten Welt gewachsen zu sein... Das Übermaß an Arbeitsteilung mindert die vitale Kraft des Menschen.

Manchmal versuche ich, mir diesen Gedanken zueigen zu machen.

### **Zitator – Gehlen**

Subjektiv gesehen hat Kultur, wer den Tatsachen gegenüber einen auswählenden und distanzierenden Instinkt behält, wer die Alleinherrschaft von Affekten im Herzen ebenso scheut wie die von Abstraktionen im Kopfe; wer einen Sinn hat für die Vielheit der inneren Bedeutungen einer Situation, für das Unausgesagte, Potentielle,

Unerprobte, Verletzbare darin; zur Kultur gehört ein fundierter Optimismus und, vor allem, eine intakte Idealität im Menschlichen.

### **Sprecher**

Darin versagt Max Frischs Homo Faber.

### **Sprecherin**

Ach Max Frisch. Immer dieses Theater mit der Identität. Die quälenden Liebesgeschichten. Zu junge Frauen. Zu dumme Frauen. Zu kluge Frauen. Zu gefühlvolle Frauen. Liebe ohne Liebe. Krankhafte Liebe.

### **Sprecher**

Frühe Gedanken über das Altern, das Nachlassen der kreativen und der sexuellen Kräfte.

### **Sprecherin**

Wie soll denn auch ohne diese Verschrobenheiten Literatur entstehen.

### **Zitator – Frisch**

Ich reise dem Theater nach, der Welt, dem Licht und den Inseln, um meinen kleinen Roman mit Wirklichkeit zu füttern oder zu vergessen

### **Sprecherin**

schreibt Frisch an seinen Freund und Rivalen Dürrenmatt.

Die Reise nach Griechenland war gut. Frisch muss den Roman nicht vergessen. Nach der Rückkehr entsteht binnen zwei Monaten die endgültige Fassung des Homo Faber.

### **Zitator – Bichsel**

In seinen menschlichen Beziehungen

### **Sprecherin**

erinnert sich sein Kollege Peter Bichsel

## **Zitator – Bichsel**

war Frisch ein Mann der verbrannten Erde.

## **Sprecherin**

Klingt dramatisch.

## **Sprecher**

Der Walter Faber des Romans ist ein auf Technische festgelegtes alter ego Frischs. Wer könnte auch einen anderen Menschen erfinden als sich selbst.

## **Sprecherin**

Der Roman lässt eine Ahnung aufkommen, wie Bichsels Satz von der verbrannten Erde gemeint ist.

## **Zitator - Roman**

Man kann

## **Sprecherin**

meint Walter Faber

## **Zitator - Roman**

sich nicht selbst Gute Nacht sagen. Ist das ein Grund zum Heiraten?

## **Sprecherin**

Was da so zynisch klingt, ist lediglich die Ohnmacht des Rationalisten vor Gefühlen.

## **Zitator - Roman**

Gefühle, so habe ich festgestellt, sind Ermüdungserscheinungen, nichts weiter...

## **Sprecherin**

**Faber ist der multiple Techniker, weltweit tätig, ein gut organisiertes Taumeln durch Kontinente, Städte, Hotels, Baustellen, Landschaften. Für den Turbinen-Experten Faber gibt es keine Zufälle, kein Schicksal. Was nicht berechenbar ist, geht ihm auf die Nerven.**

## **Zitator - Roman**

**Romane, Träume, Religion, Folklore, Musik, Verzierungen, Künstler, die sich für höhere oder tiefere Wesen halten, bloß weil sie nicht wissen, was Elektrizität ist.**

**Sprecherin**

**Alles nervt.**

**Marcel, der Künstler, bezeichnet den Techniker, Faber und auch andere, als letzte Ausgabe des weißen Missionars, Industrialisierung als letztes Evangelium einer sterbenden Rasse, Lebensstandard als Ersatz für Lebenssinn.**

**Zitator - Roman**

**Ich fragte ihn, ob er Kommunist sei.**

**Sprecherin**

**Durch eine Reihe schicksalshafter Zufälle wird das Leben des Selbstsicheren zerstört.**

**O-Ton Frisch**

Die Katastrophe, der Vater, nicht wissend, dass er Vater ist, hat sich in seine eigene Tochter verliebt, ist bereits geschehen. Von den Eumeniden gejagt, reist Faber nochmals in der Welt herum, seinem Tod entgegen.

New York, die übliche Saturday-Party draußen bei Williams, ich wollte nicht gehen, aber ich musste, das heißt: eigentlich konnte mich niemand zwingen, aber ich ging.

Ich wusste nicht, was anfangen

...

Come on, Walter, another drink!

...

Come on, Walter, another drink!

Ich trinke viel zuviel.

**Sprecherin**

Am Ende verfügt Faber

**Zitator - Roman**

**Alle Zeugnisse von mir ... sollen vernichtet werden, es stimmt nichts.**

**Sprecherin**

**Dieses Negativpathos ist niederschmetternd!**

## **Sprecher**

Unangemessen ist es auch. Warum sollte sich ein Mensch seine Irrtümer nicht vergeben können. Wie Wahrheiten in der Regel nur Teilwahrheiten sind, sind Irrtümer auch nur Teilirrtümer. Soviel Gerechtigkeit bietet das Leben auf jeden Fall.

## **Sprecherin**

**Dürrenmatt sagte mit der gelassenen Distanz des illusionslosen Systematikers über seinen selbstzweiflerischen Freund Frisch, den er mit diabolischer Freude an seinen schwachen Stellen traf**

### **Zitator Dürrenmatt**

**Er ist ein merkwürdiger Autor der Fehlleistungen: Was mich an Frisch so stört, sind die Unwahrheiten, auch in den Romanen. Da stimmt einfach gar nichts. Er hat mir doch jede Frau vorgestellt, die er hatte, und geschworen, Gott möge ihn verfluchen, wenn er sie jemals betrüge. Das ist einfach grotesk. Ich glaube, jetzt ist er gerade wieder geschieden. Dieser Romantizismus in der Liebe ist mir ganz fremd, diese ungeheure Selbstquälerei, das könnte ich gar nicht.**

## **Sprecherin**

Dürrenmatt erhält im selben Jahr den Hörspielpreis der Kriegsblinden für sein Hörspiel „Die Panne“. Die Geschichte von Schuld und Rache unterstellt, dass selbstverschuldete Katastrophen zum Normalfall werden. Für jemanden, der sich an Zuspitzungen erfreut und Verhängnisse aus dem Handgelenk entwickelt, keine schlechte Aussicht.

## **Zitator - Dürrenmatt**

Wir müssen den Mut haben, zu unserer Zeit zu stehen

## **Sprecherin**

sagt Dürrenmatt

## **Zitator Dürrenmatt**

**auch sie hat ihre Helden und Raubritter, und in der Wirtschaft geht es nicht gnädiger zu als in der Schlacht im Teutoburger Wald.**

## **Sprecherin**

**Während Walter Faber von den Eumeniden gejagt wird, ist Martin Walser auf der Flucht vor Franz Kafka.**

## **O-Ton Walser**

Für mich lag das Problem ganz woanders, wirklich nicht in der Kritik, sondern, ich habe, meine literarische Lehrzeit von 46, wo man ja erst wieder lesen konnte, bis 50, 51, hab ich bei Kafka verbracht, ich hab dann diese Dissertation über Kafka geschrieben, ich war so vollkommen orientiert auf diesen Autor, diese Prosa, der hat auch bei mir alle anderen Lektüren devaluiert, und dann war das Problem, dass man keinen Roman mehr schreiben konnte a la Kafka, und deswegen war „Ehen in Philippsburg“ mein Abenteuer, ich musste anfangen in einer Zeit, wo Kafka das größte Vorbild war, und das war eine Sackgasse für den Roman. Meine Erfahrungen sind aber gar nicht in eine Parabelform hineingegangen. Und deswegen musste ich die Ehen in dieser Viergliedrigkeit schreiben, und das war mein Abenteuer, und ich war glücklich, dass das möglich war, dass ich realistisch schreiben konnte, das war eine unheimliche schöne Entdeckung.

## **Sprecherin**

Das Abenteuer des Schreibens ist hier bestenfalls halb glücklich ausgegangen. Von diesem ersten Roman an wird deutlich, dass Walser unendlich vieler Worte bedarf, um das Seine zu sagen. Eine Last des Unpräzisen und Unauthentischen liegt auf dem Roman...

## **Sprecher**

... der aber unbedingt geschrieben werden musste. Martin Walser hat sich dieser Notwendigkeit gestellt. Die Geschichte des kleinbürgerlichen Aufstiegers aus der Provinz, der in den ethischen Sumpf der Wirtschaftswunderprofiteure in der Großstadt gerät...

## **Sprecherin**

... einen guten moralischen Kompass mit bekommen hat...

## **Sprecher**

... aber gar nicht auf die Idee kommt, auf seine Aufstiegschance zu verzichten.

## **Zitator - Roman**

Hans wagte kaum mehr zu atmen.

## **Sprecherin**

Wo Walsers Sätze überschaubar sind, werden sie schnell banal. Die blassen Helden denken viel und handeln wenig. In der Verachtung der Erfolgsmenschen geschieht dem Autor, dass seine Figuren zu klein werden. Zu viele Schurken, zu wenig Format.

## **Sprecher**

Aber Walser wäre nicht Walser, wenn nicht auch hier Klasse neben Masse stünde. Der Einstieg zum Aufstieg funktioniert für den Kleinbürger Hans Beumann über Anne, die reizlose Tochter des mächtigen, aber auch tüchtigen Unternehmers Volkmann. Mit seiner Gefühllosigkeit treibt Beumann Anne Volkmann in die Tortur einer Folge immer wieder misslingender Abtreibungen. Walser schafft eine anrührende Gestalt und zwar da, wo man es am wenigsten vermutet. Ein Mensch, der leidet, ein Mensch, der, unerklärlich, unfähig ist, sich zu wehren, ein Mensch, der schweigt. In der Hoffnung, dass die Liebe bleibt.

## **Sprecherin**

Das ist das letzte Aufbäumen des Kleinbürgers, bevor er sich in den Aufstieg stürzt

## **Zitator - Roman**

Es gab keine Nacht in seinem Leben, die mit dieser vergleichbar war, keine Frau, die sich mit Marga messen konnte, keine hatte sich je so aufgeführt, ach Anne, sie war eine alte Jungfer; Marga aber... wenn bloß die Zukunft ausfallen würde, so wie ein Schultag ausfallen kann. Wie sollte er nach solchen Ereignissen noch weiteratmen in mühsam sich hinschleppenden Tagen, ausgetickt von kleinlichen Uhren!

## **Sprecherin**

Aber die Zukunft findet statt. Die Kleinbürger...

## **Sprecher**

... wir Kleinbürger atmen weiter. Es ist leichter als gedacht. Das Wünschen hat nicht geholfen. Die Zeit der Märchen ist vorbei.

